

TRANSNATIONALE GESCHICHTE BAND 3

CORNELIA REIHER /
SARAH RUTH SIPPEL (HG.)

Umkämpftes Essen

Produktion, Handel und Konsum von
Lebensmitteln in globalen Kontexten

Vandenhoeck & Ruprecht

Cornelia Reiher / Sarah Ruth Sippel, Umkämpftes Essen

V&R Academic

TRANSNATIONALE GESCHICHTE

Herausgegeben von
Michael Geyer und Matthias Middell

Band 3: Cornelia Reiher/Sarah Ruth Sippel (Hg.)
Umkämpftes Essen

Cornelia Reiher / Sarah Ruth Sippel (Hg.)

Umkämpftes Essen

Produktion, Handel und Konsum
von Lebensmitteln in globalen Kontexten

Vandenhoeck & Ruprecht

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

Mit 9 Abbildungen, 8 Karten und 5 Tabellen.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-647-30170-9

Weitere Ausgaben und Online-Angebote sind erhältlich unter: www.v-r.de

Umschlagabbildung: Großmarkt in Oulad Teima, Stadt in der im Südwesten Marokkos gelegenen Souss-Ebene. (Foto: Sarah Ruth Sippel)

© 2015, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen /
Vandenhoeck & Ruprecht LLC, Bristol, CT, U. S. A.

www.v-r.de

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Printed in Germany.

Satz: textformart, Göttingen | www.text-form-art.de

Druck und Bindung: ☉ Hubert & Co, Göttingen

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Inhalt

Dank 7

Cornelia Reiher, Sarah Ruth Sippel

1. Einleitung: Umkämpftes Essen in globalen Kontexten 9

Teil I

Warenketten: Machtverschiebungen, Interessenkonflikte und ethische Herausforderungen

Ernst Langthaler

2. Gemüse oder Ölfrucht?

Die Weltkarriere der Sojabohne im 20. Jahrhundert 41

Sarah Ruth Sippel

3. Kampf ums »rote Gold«: Die Tomate im Spannungsfeld

europäisch-marokkanischer Interessenkonflikte 67

Janka Linke

4. Raupenpilz als *functional food*: Die Händler auf

dem Großmarkt in Xining (VR China) und die Finanzkrise 2008 . . . 97

Peter Dannenberg, Elmar Kulke

5. Gewissensbisse: Darf ich frisches Gemüse aus Afrika essen? 123

Teil II

Transnationale Konzerne: Standards, Lebensmittelsicherheit und Ernährungssicherung

Andreas Grünewald

6. Zwischen Selbstermächtigung und neuen Abhängigkeiten:

Die Standardisierung des Biolandbaus in Österreich 143

Cornelia Reiher

7. Lebensmittelstandards als »Black Box«:
Diskurse über Lebensmittelsicherheit und
das Transpazifische Freihandelsabkommen in Japan 172

Jörg Gertel

8. Der Preis für Brot 196

Teil III

Vermarktungsstrategien: Herkunft, Lokalität und Authentizität

Sonja Ganseforth

9. Fisch in Japan: Machtverschiebungen im Fischereisektor,
Revitalisierungsstrategien und nationale Konsumdiskurse 227

Sarah May

10. Spezialitäten verorten: Europäische Herkunftsangaben
und der Mehrwert des Regionalen 247

You-Kyung Byun, Cornelia Reiher

11. Kulinarische Globalisierung: Koreanische Restaurants
in Berlin zwischen Authentizität und Hybridisierung 271

Markus Keck

12. Supermärkte als Sehnsuchtsorte:
Zum Wandel von Einkaufspraktiken in Dhaka, Bangladesch 292

Verzeichnisse 317

Autorinnen und Autoren 319

Dank

Dieses Buch versteht sich als Beitrag zur deutschsprachigen Debatte über Essen und das globale Agri-Food-System aus Perspektive der empirischen Globalisierungsforschung und der Area Studies. Der Band ist das Ergebnis eines mehrjährigen Arbeits- und Austauschprozesses, an dem zahlreiche Personen und Institutionen beteiligt waren. Idee und Konzept entstanden im Kontext des DFG-Graduiertenkollegs »Bruchzonen der Globalisierung« und wurden im Rahmen des Centre for Area Studies an der Universität Leipzig und der Graduate School of East Asian Studies (GEAS) an der Freien Universität Berlin fortgeführt. Inspirierend war darüber hinaus die Konferenz »Food Scapes: Access to Food – Excess of Food« auf Schloss Seggau bei Graz im September 2013, auf der wir einige der hier versammelten Autoren für unser Projekt gewinnen konnten. Wir danken Ulrich Ermann und seinem Team am Institut für Geographie und Raumforschung der Universität Graz dafür, dass sie diese einmalige Chance zum Austausch möglich gemacht haben. Besonders danken wir darüber hinaus Matthias Middell, Direktor des Centre for Area Studies, für seinen Beitrag zur Umsetzung des Bandes. Als Herausgeber der Reihe *Transnationale Geschichte* begutachtete er alle Beiträge und gab uns wertvolle Anregungen und Hinweise. Ein großer Dank geht an Nadine Burgschweiger (GEAS) für ihre unschätzbare Unterstützung bei der redaktionellen Überarbeitung der Beiträge und an Lea Bauer für die professionelle Umsetzung der zahlreichen Karten und Abbildungen in diesem Buch. Für ihre Hilfe beim Korrekturlesen gilt unser Dank auch Julia Becker (CAS) und Henrike Kupsch (GEAS). Für ihre intellektuelle Inspiration und stetige Ermunterung danken wir unseren KollegInnen in Berlin und Leipzig, insbesondere Verena Blechinger-Talcott und Nadine Sieveking. Wertvolle Ansprechpartner bei Vandenhoeck & Ruprecht waren Kai Pätzke und Martina Kayser, denen wir an dieser Stelle für ihre Unterstützung und Geduld bei der Fertigstellung des Manuskriptes ein herzliches Dankeschön zukommen lassen möchten. Dem Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) danken wir für die Finanzierung der Drucklegung des Bandes.

Berlin und Leipzig, im September 2014

Cornelia Reiher und Sarah Ruth Sippel

Cornelia Reiher, Sarah Ruth Sippel

1. Einleitung: Umkämpftes Essen in globalen Kontexten

»Gegen Chlorhühnchen und Genfood«

Seit Mitte 2013 haben es die Schlagworte »Chlorhühnchen«, »Hormonrinder«, »Turboschweine« und »Genfood« immer wieder in die Schlagzeilen deutscher Medien geschafft (vgl. Buchter et al. 2014, Piper & Hagelüken 2014, taz.de 10.06.2014). Grund ist das geplante Freihandelsabkommen zwischen der EU und den USA, die Transatlantische Handels- und Investitionspartnerschaft (Transatlantic Trade and Investment Partnership, TTIP). Ziel des Abkommens ist, so die Europäische Kommission, die »Beseitigung von Handelshemmnissen in einem breiten Spektrum von Branchen und damit die Erleichterung des Kaufs und Verkaufs von Waren und Dienstleistungen zwischen der EU und den Vereinigten Staaten« (EC 2014, o. S.). »TTIP unfair handelbar« – ein Bündnis aus rund 60 NGOs – fragt hingegen: »[B]rauchen die Menschen in der EU, den USA und im Rest der Welt wirklich einen großen, deregulierten transatlantischen Markt?« (FUE 2014: 1). Das Abkommen, so argumentiert das Bündnis, bediene lediglich die Interessen großer Konzerne und Wirtschaftslobbyisten. Neben Themen wie Demokratie, Transparenz und der Regulierung der Finanzmärkte stehen Landwirtschaft, Agrarhandel sowie Verbraucher- und Gesundheitsstandards im Zentrum des Widerstands gegen das Abkommen. Das Netzwerk mobilisierte zahlreiche Menschen zu Demonstrationen in deutschen Städten und sammelte seit Herbst 2013 rund 715.000 Unterschriften gegen die TTIP, die es am 22. Mai 2014 den deutschen Spitzenkandidaten für das Europaparlament überreichte.

»Im Bio-Siegel-Dschungel«

Bioland, Demeter, Naturland, GutBio, BioBio – seit Supermärkte und Discounter im großen Stil in den Biosektor eingestiegen sind, hat die Zahl der Bio-Siegel erheblich zugenommen. Neben staatlichen Bio-Siegeln existieren zahlreiche private Kennzeichnungen, bei denen nicht nur die Optik, sondern auch die zugrunde liegenden Standards mitunter große Unterschiede aufweisen (Kreutzberger 2009). Zugleich erteilte auch die Bio-

branche in den letzten Jahren eine Reihe von Skandalen. Im Februar 2013 sorgte die falsche Kennzeichnung von Eiern aus konventioneller Haltung als »Bio-Eier« für Empörung. Millionen Eier, vor allem aus Niedersachsen, sollen so falsch deklariert in den deutschen Handel gelangt sein (Kröger 2013). Die deutschen Medien riefen nach mehr staatlichen Kontrollen, Tierschützer klagten Landwirte und die Agrarlobby an, weil diese Gewinne über das Wohl der Tiere stellten, und Verbraucherschützer kritisierten den Betrug an den Konsumenten (Focus online 26.02.2013). Nicht allein die Produktionsketten konventioneller Landwirtschaft, auch die Herstellungsbedingungen ökologischer Lebensmittel sind für den Konsumenten¹ immer weniger transparent.

»Hunger zurück auf der Agenda«

Ende 2007 und Anfang 2008 kam es zeitgleich zu Nahrungsmittelaufständen in vielen Ländern des Globalen Südens (Schneider 2008). Die teils tausenden von Demonstranten wurden mehrfach gewaltsam von Polizei- und Militärkräften niedergeschlagen. Zahlreiche Menschen wurden verletzt, verhaftet und einige verloren ihr Leben. Ausgelöst wurden die Proteste durch den massiven Anstieg von Lebensmittelpreisen innerhalb kurzer Zeit: Nachdem die Preise für Nahrungsmittel seit der letzten Nahrungskrise Anfang der 1970er Jahre zwar volatil, jedoch tendenziell gefallen waren, stiegen sie zwischen 2005 und 2008 um 83 Prozent an – die Zahl der weltweit an Hunger leidenden Menschen erreichte knapp 1 Milliarde (Mittal 2009: 1). Eine Reihe sowohl kurzfristiger Faktoren als auch längerfristige Trends waren zusammengekommen: Der Rückgang der landwirtschaftlichen Produktion und Ernteausfälle, niedrige Lagerbestände und eine steigende Nachfrage überlagerten sich mit einer neuen Biokraftstoffpolitik sowie dem zunehmenden Einfluss von Finanzakteuren, die im Zuge der Finanzkrise nach neuen Investitionsmöglichkeiten suchten. Nachdem Hunger etliche Jahre aus dem öffentlichen Bewusstsein verschwunden gewesen war, drängte er sich mit Macht wieder auf die Agenda.

1 In der Nennung der männlichen Form schließen wir auch die weibliche mit ein.

1. Essen ist politisch

Essen ist politisch. Exemplarisch stehen hierfür die drei einleitenden »Schlaglichter«: Die Sorge um die Sicherheit und Qualität der Lebensmittel in Deutschland sowie den Schutz vor gentechnisch veränderten Lebensmitteln mobilisiert hunderttausende Menschen zum Protest gegen die TTIP-Verhandlungen. Landwirtschaft und Lebensmittel stehen im Zentrum des Freihandelsabkommens, dessen Konsequenzen jedoch hochgradig intransparent sind. Das zweite Schlaglicht zeigt, dass »Bio« von einer Nischenbewegung zu einem Massentrend geworden ist und in diesem Zusammenhang nicht von Missbrauch verschont bleibt. Dies sorgt für Verunsicherung der Konsumenten und wirft auf individueller Ebene Fragen danach auf, inwieweit der Griff zum Bioprodukt tatsächlich nachhaltiger und gesünder ist als der zum konventionellen und möglicherweise günstigeren Lebensmittel. Das dritte Schlaglicht verweist darauf, dass dies vor allem Themen der Konsumenten des Globalen Nordens sind: Während sie immerhin aus einem breiten Angebot von Lebensmitteln wählen können, hungert weltweit jeder Siebte, von denen der Großteil im Globalen Süden lebt. Die Serie weltweiter Nahrungsmittelaufstände 2007/08 rief ins Bewusstsein zurück, dass in einer Welt, in der Lebensmittel in großem Maßstab vernichtet werden, nach wie vor ein Viertel aller Menschen unterernährt ist – die Ursachen der Ernährungskrise waren jedoch vielschichtiger denn je. Die Beispiele zeigen: Hinter unserem Essen verbergen sich zunehmend komplexe globale Zusammenhänge.

Landwirtschaft, der Handel mit Lebensmitteln und die Ernährungsindustrie zählen zu den größten Wirtschaftssektoren und Wachstumsbranchen weltweit. Wurden 1990 noch Lebensmittel im Wert von 315 Milliarden US-Dollar international gehandelt, waren es 2008 bereits 1,1 Billionen US-Dollar; 2008 repräsentierten Lebensmittelverkäufe insgesamt rund 8 Billionen US-Dollar (Clapp 2012: 7/9). Marktmacht und Einfluss konzentrieren sich dabei vor allem auf den globalen Handel, die Verarbeitungsindustrie sowie den Einzelhandel (IAASTD 2009: 67), die wiederum von nur wenigen Akteuren dominiert werden. 2012 verzeichneten die 250 größten Einzelhändler Umsätze im Wert von 4,3 Billionen US-Dollar; ein Drittel davon entfiel auf die zehn größten Unternehmen, von denen Wal-Mart mit Abstand an der Spitze lag (469 Millionen US-Dollar). Hatten die zehn größten Saatguthersteller 1996 noch einen Marktanteil von 30 Prozent, kontrollieren diese – angeführt von Monsanto und Syngenta – mittlerweile

50 Prozent des globalen Marktes (Berne Declaration 2013: 2). Nur drei Unternehmen – darunter Nestlé – rösten 40 Prozent des weltweit gehandelten Kaffees (Berne Declaration 2013: 5). Konzerne wie Wal-Mart (Platz 20), Nestlé (Platz 36) und Unilever (Platz 110), Monsanto (Platz 334) und Syngenta (Platz 419), die ihre Gewinne unter anderem mit der Herstellung, Verarbeitung und dem Verkauf von Lebensmitteln, Saatgut und Pflanzenschutzmitteln erwirtschaften, zählen zu den einflussreichsten globalen Unternehmen (Forbes-Liste führender Unternehmen, Forbes 2014). Sie sind sowohl vertikal als auch horizontal integriert, bieten teils auch Finanzdienstleistungen an oder handeln mit Finanzprodukten und Energieerzeugnissen (Berne Declaration 2013: 4). Diesen wenigen mächtigen Konzernen stehen 450 Millionen Betriebe von Kleinbauern und weitere 450 Millionen Landarbeiter gegenüber (ebd., 2013: 13 f.). Diese Zahlen signalisieren: Essen ist ein ebenso einträgliches wie von ungleichen Machtverhältnissen geprägtes Geschäft.

Während die Globalisierung unserer Lebensmittel mittlerweile alltäglich geworden ist – hierfür reicht es bereits, einmal die Herkunft aller Lebensmittel der letzten Mahlzeit zusammenzustellen (Harvey 1990: 422) – bleiben die dahinter verborgenen Produktionsweisen und Transportwege, Macht- und Abhängigkeitsbeziehungen, Interessenkämpfe und sozialen Kosten weitgehend unsichtbar. Im Zuge der Industrialisierung der Landwirtschaft und der Restrukturierung des Einzelhandels ab Mitte des 20. Jahrhunderts fand auch eine Entfremdung von der sozialen und biologischen Herkunft von Nahrungsmitteln statt (Wright & Middendorf 2008b, Belasco 2008). In dem Maße, in dem Lebensmittel verfügbarer, günstiger und bequemer wurden, gerieten Sorgen der Ernährung in den Hintergrund. Die gesellschaftliche Verantwortung für Essen wurde an »Experten« wie Ernährungsberater oder Vertreter von Nahrungsmittelkonzernen ausgelagert, es herrschte ein allgemeines Vertrauen in das Ernährungssystem. Die Distanz in den Beziehungen zwischen Lebensmittelproduzenten und -konsumenten vergrößerte sich sowohl räumlich als auch mit Blick auf Wissen und Kenntnisse darüber, wo unser Essen herkommt und wie es hergestellt wird (Kneafsey et al. 2008). Dieses Wissen über Herkunftsbedingungen und Zusammenhänge ist es, das Dokumentarfilme wie »We Feed the World – Essen global« von 2006 oder »Food Inc.« von 2008 aufzudecken und ins öffentliche Bewusstsein zu rufen suchen (Lindenfeld 2010). Damit lockten sie mehrere hunderttausende Besucher in die Kinos. Diese und zahlreiche weitere »Essensdokus« stehen für ein neu erwachtes Interesse am Thema Essen und verdeutlichen: Die

Herausforderungen unseres globalen Ernährungssystems sind wieder in den Fokus gesellschaftlicher Aufmerksamkeit gerückt.

Parallel zur voranschreitenden Industrialisierung der Landwirtschaft ist zugleich eine Vielzahl von alternativen Bewegungen rund um die Themen Essen und Ernährung entstanden, die darauf abzielen, die Verbindungen zwischen Lebensmittelproduzenten und -konsumenten wiederzubeleben oder neu herzustellen²: Die Entwicklung des Biolandbaus und Initiativen wie die solidarische Landwirtschaft eröffneten Landwirten alternative Produktionswege und Einkommensquellen, in zahlreichen Metropolen weltweit boomen urbane Gärten und *guerilla farming* (vgl. Carriker 2010, Fox 2011), Grüner Tourismus integriert Landwirtschaft in Tourismuskonzepte, und Bewegungen wie Slow Food zielen nicht nur auf eine neue Genussskultur, sondern auch auf die Bewahrung alter Kulturpflanzen ab (vgl. Petrini 2001, Assmann 2010). In diesem Kontext wurden nicht zuletzt die Endverbraucher selbst zu einer neuen und einflussreichen Akteursgruppe im globalen Ernährungssystem, die durch ihre zunehmend bewusster getroffenen Kaufentscheidungen und teils grundlegenden Veränderungen ihres Lebensmittelkonsums nicht allein Konsumenten bleiben, sondern auch zu Bürgern und Aktivisten werden. Weit über den reinen Konsum von Lebensmitteln hinaus geht es dabei um Fragen der Solidarität und Partizipation, Nachhaltigkeit und Pluralismus sowie um alternative Formen, Austauschprozesse zu gestalten. Diese sozialen Bewegungen führen vor Augen: Was und wie wir essen ist keine alltägliche Nebensache, sondern vielmehr Bestandteil unseres Konzeptes davon, was wir sind und wie wir sein wollen.

Alternative Food-Bewegungen zielen darauf ab, soziale Verhältnisse und die Strukturen des globalen Agri-Food-Systems zu transformieren. Aber nicht nur die Veränderung sozialer Verhältnisse, auch deren Erzeugung und Reproduktion sind politisch. Ungleichheiten und Machtbeziehungen werden dabei nicht allein auf nationalstaatlicher oder internationaler Ebene, sondern in allen gesellschaftlichen Lebensbereichen produziert (Laclau & Mouffe 2006: 193). Das schließt sowohl die Verhandlungen von Freihandelsabkommen und die Proteste gegen hohe Nahrungsmittelpreise als auch alltägliche Konsumententscheidungen vor dem Bio-Regal mit ein. In diesem Sinne ist es das Ziel dieses Bandes, auf unterschiedlichen Ebenen und in vielfältigen Kontexten Akteure und Praktiken zu identifizieren, die Un-

2 Vgl. Kneafsey et al. (2008), Wright & Middendorf (2008a), Lemke (2012), Goodman et al. (2012).

gleichheits- und Machtverhältnisse im globalen Agri-Food-System (re-)produzieren, bekämpfen und verändern.

2. Agri-Food-Studies als Forschungsfeld

Die wissenschaftliche Beschäftigung mit dem globalen Ernährungssystem hat seit 2000 deutlich zugenommen. Zunächst vor allem aus dem anglophonen Sprachraum kommend hat sich mit den »Agri-Food-Studies« ein breites Forschungsfeld herausgebildet, zu dem mittlerweile zahlreiche Organisationen, Zeitschriften und Studiengänge im Themenspektrum zwischen »agriculture« und »food« gegründet wurden.³ Agri-Food-Studies sind thematisch und disziplinär breit gestreut: Vertreter dieses Feldes bringen unterschiedliche wissenschaftliche Fachbereiche, theoretische Perspektiven und methodische Herangehensweisen zusammen – und zwar vor allem deshalb, weil sie disziplinenübergreifende Fragen stellen (Belasco 2008). Diese thematische, methodische und disziplinäre Breite macht die Agri-Food-Studies herausfordernd, aber auch aufregend und spannend. Trotz ihrer Diversität lassen sich jedoch ein gemeinsamer Forschungsgegenstand und ein zentrales Anliegen der Agri-Food-Studies identifizieren: Im Fokus der Betrachtung stehen das globale Ernährungssystem und die Beziehungen zwischen den Akteuren, die dieses gestalten. Die Art und Weise, wie unser Ernährungssystem organisiert ist, so die Annahme, gibt dabei Auskunft über gesellschaftliche Machtverhältnisse und damit verbundene Ungleichheiten. Diese gilt es jedoch nicht allein zu analysieren und aufzudecken, sondern

3 Es existieren zahlreiche interdisziplinäre wie auch disziplinär verankerte Programme, insbesondere im englischsprachigen Raum. So eröffnete die School of Oriental and African Studies (SOAS) an der University of London im Mai 2013 das Food Studies Centre (soas.ac.uk/foodstudies). Das Berkeley Food Institute (food.berkeley.edu) oder das Program in Agrarian Studies an der Yale University (yale.edu/agrarianstudies) sind prominente Beispiele aus den USA. In Deutschland existiert mit dem DFG Graduiertenkolleg 1666 »Global Food« an der Georg-August-Universität Göttingen ein Programm, in dem das Agri-Food-System aus agrarökonomischer Perspektive untersucht wird (uni-goettingen.de/de/191858.html). Es gibt zahlreiche internationale Fachgesellschaften, die die interdisziplinäre Forschung zu Landwirtschaft, Essen und Ernährung fördern (u. a. Association for the Study of Food and Society, Agriculture, Food and Human Values Society, Australasian Agri-Food Research Network, Canadian Association for Food Studies) und es existieren Fachjournale wie *Food, Culture and Society*, *Agriculture and Human Values* oder *Rural Sociology*, die sich diesen Themen widmen.

auch mitzugestalten und zu verändern. Ungleichheiten sollen nicht allein kritisiert, sondern auch in ihren Konsequenzen bewertet werden. Vertreter der Agri-Food-Studies bewegen sich damit oftmals sowohl inhaltlich als auch persönlich an den Schnittstellen zwischen Wissenschaft und sozialer Bewegung (vgl. Patel 2008, Holt-Giménez & Patel 2009, Guthman 2011). Über das Denken von Alternativen zum gegenwärtigen Ernährungssystem hinaus tragen sie auch zu deren Umsetzung bei.

Mit diesem Fokus und Anliegen sind die Agri-Food-Studies im deutschsprachigen Raum bisher kaum institutionalisiert. Die Themen Landwirtschaft, Essen und Ernährung werden zwar diskutiert, sind jedoch überwiegend in den einzelnen Disziplinen verortet.⁴ Eine stärkere fachübergreifende Vernetzung hat erst in den letzten Jahren begonnen.⁵ *Umkämpftes Essen* setzt an dieser Stelle an: Der Band bringt interdisziplinäre Perspektiven zusammen, die jeweils darauf abzielen, Produktion, Handel und Konsum von Lebensmitteln in globalen Kontexten zu analysieren, (neue) Verbindungen zwischen Produzenten und Konsumenten aufzuzeigen und die Interessen und Machtstrukturen aufzudecken, die das globale Ernährungssystem bestimmen. Drei Fragenkomplexe leiten den Band:

1) Welche Akteure prägen das globale Agri-Food-System und die Art und Weise, wie Nahrungsmittel produziert, gehandelt, vermarktet und konsumiert werden?

2) Was kennzeichnet die Beziehungen zwischen Produzenten, Händlern und Konsumenten von Lebensmitteln, welche Handlungsoptionen haben die verschiedenen Akteursgruppen, um auf das globale Ernährungssystem Einfluss zu nehmen, und sind Alternativen zu den derzeit existierenden Machtverhältnissen denk- und umsetzbar?

3) Wie werden vor dem Hintergrund globalisierter Produktion und Distribution von Lebensmitteln lokale, nationale oder hybride Esskulturen konstruiert, verbreitet, verteidigt oder institutionalisiert und auf welche Weise werden Identitätsdiskurse mit Fragen von Essen und Ernährung verknüpft?

4 Vgl. hierzu exemplarisch für die Geschichtswissenschaft Menninger (2004), Rischbieter (2011), Möhring (2012); für die Soziologie Kofahl (2010), Ploeger et al. (2011), Reitmeier (2013); für die Kulturwissenschaft Kimmich und Schahadat (2012), Kofahl et al. (2013), Beushausen et al. (2014); für die Ethnologie Ehlert (2012), Schellhaas (2012), von Poser (2013); und für die Geographie Lindner (2008), Gertel (2010), Dannenberg (2012), Ouma et al. (2013).

5 Für den deutschsprachigen Raum ist das Agro-Food Studies Network zu nennen (<http://ruralhistory.at/de/agro-food>).

An den Schnittstellen zwischen Sozial- und Regionalwissenschaften sowie der Globalisierungsforschung angesiedelt, verbindet *Umkämpftes Essen* drei Ebenen: Der Band fokussiert erstens auf die Akteure, die das globale Ernährungssystem (mit-)gestalten, und analysiert ihre Interessen, Machtstrategien und Handlungsspielräume. Dies erfolgt zweitens am Beispiel empirisch dichter Fallstudien, die ausgewählte Einblicke in regionalspezifische Kontexte von Produktion, Handel und Konsum von Lebensmitteln liefern. Diese werden drittens in die globalen Zusammenhänge des Ernährungssystems eingeordnet und vor diesem Hintergrund diskutiert.

3. Globale Kontexte - lokales Handeln

Globale Verflechtungen zwischen Lebensmittelproduktion, -handel und -konsum sind keineswegs neu, sie haben jedoch in den vergangenen Jahrzehnten sowohl an Quantität als auch an Qualität hinzugewonnen (vgl. Watts & Goodman 1997). Lebensmittel zeichnet aus, dass sie – im Gegensatz zu vielen anderen weltweit gehandelten Waren – an biologische Vorgänge gebunden sind (Friedland 2005). Sie wurden somit nicht gleichzeitig, sondern vielmehr produktspezifisch und in Abhängigkeit von Lagerungs-, Transport- und Kühlmöglichkeiten »globalisiert« (vgl. Freidberg 2009, Bourlakis et al. 2011). Waren wie Kaffee, Tee oder Zucker wurden bereits über Jahrhunderte hinweg gehandelt und waren dabei aufs engste mit Kolonialismus und Imperialismus verflochten (vgl. Mintz 1985, Menninger 2004, Rischbieter 2011). Verderbliche Lebensmittel wie Obst und Gemüse, Fleisch oder Milchprodukte wurden hingegen erst im Laufe des 20. Jahrhunderts zu global gehandelten Gütern (Fold & Pritchard 2005b). Untersuchungen von Lebensmittelproduktion, -handel und -konsum im Kontext der Agri-Food-Studies sind damit stets auch als Studien »globaler Zusammenhänge« zu sehen. So war die Analyse international agierender Akteure (*Transnational Corporations*, TNCs) und ihrer Akkumulation von Macht innerhalb des Agri-Food-Systems einer der ersten Forschungsgegenstände (vgl. Bonanno et al. 1994, Broehl 1992, 1998) – und bildet nach wie vor einen Schwerpunkt aktueller Untersuchungen (vgl. Rama 2005, Clapp & Fuchs 2009, Murphy et al. 2012).

Aus sozioökonomischer Perspektive sind insbesondere zwei Ansätze zur Analyse der Globalisierung des Ernährungssystems prominent: Der 1989 von Friedmann und McMichael entworfene Food-Regime-Ansatz fokussiert

auf die Entwicklung der Landwirtschaft und (Agrar-)Politik und beleuchtet dabei die zentrale Rolle von Lebensmitteln in einer globalen politischen Ökonomie (Friedmann & McMichael 1989, McMichael 2009). Ziel des Ansatzes ist die Identifikation zeitlicher Perioden und Muster von Produktion und Handel, die diese bestimmen. Globale Warenkettenansätze fokussieren hingegen auf die einzelne Ware und verfolgen diese über verschiedene Verarbeitungsschritte hinweg – auf diese Weise lassen sich vor allem die unterschiedlichen Akteure innerhalb des globalen Ernährungssystems regionenübergreifend miteinander verknüpfen (vgl. Bair 2009a).

Neben den sozioökonomischen wurden auch kulturelle Dimensionen der Globalisierung des Ernährungssystems in ihren unterschiedlichen Ausprägungen untersucht. Insbesondere die Fast-Food-Kette McDonald's wurde zunächst zum Symbol für die globale Homogenisierung von (Ess-)Kultur erklärt (Barber 1995), jedoch auch im Hinblick auf ihren tatsächlichen Einfluss auf lokale Esskulturen und Ernährungspraktiken hinterfragt (Watson 2006). Phänomene der kulinarischen Globalisierung wurden anhand von Konzepten wie Hybridisierung und Glokalisierung diskutiert (vgl. Appadurai 1988, Ng 2001). Neben der Globalisierung »westlicher« Lebensmittel, Supermärkte, Gerichte und Ernährungstrends wird auch die globale Verbreitung nicht-westlichen Essens untersucht. Prominentes Beispiel hierfür sind die Aneignungen von Sushi in Asien (Ng 2001) und im »Westen« (vgl. Bestor 2001, 2004, Issenberg 2007, Sakamoto & Allen 2011). Am Beispiel von Essen wurden den vorherrschenden eurozentristischen Globalisierungskonzepten, die Globalisierung häufig als ein vom »Westen« (USA und/oder Europa) ausgehendes Phänomen konzipierten, komplexere Ansätze entgegengestellt.⁶

Globalisierung ist somit auch und gerade aus Produktion, Handel und Konsum von Lebensmitteln nicht mehr wegzudenken. Diese Feststellung bedeutet jedoch nicht, dass das Element des Globalen nicht mehr der Thematisierung bzw. Problematisierung bedarf. Die raumzeitlichen Machtgeometrien (Massey 1999), die globale Zusammenhänge charakterisieren, sind nicht nur nach wie vor existent, sondern auch ungebrochen weitreichend in ihren Konsequenzen. Besonders deutlich zeigte sich dies in der Ernährungskrise 2007/08 und den ihr zugrunde liegenden Kausalstrukturen, den komplexen Verflechtungen zwischen Landwirtschaft, Nahrungsmittelhandel, Energie- und Finanzsektor (vgl. Clapp 2012, Rosin et al. 2012). Diese führen

6 Vgl. Befu (2001), Kang und Yoshimi (2001), Iwabuchi (2002), Yoshimi und Morris-Suzuki (2004).

nicht zu »mehr« Globalisierung, vergrößern jedoch, wie Clapp (2014) aufzeigt, die Distanz innerhalb des globalen Ernährungssystems. Dieser Grad an Komplexität macht es zunehmend schwieriger, das globale Ernährungssystem zu verstehen, geschweige denn zu seiner Veränderung beizutragen. Nach wie vor gilt, was Giddens (1996) als »Entbettung« charakterisierte: Soziale Beziehungen werden aus ihren ortsgebundenen Interaktionszusammenhängen herausgehoben und über Raum-Zeit-Spannen hinweg umstrukturiert – die Qualität der Entbettung befindet sich jedoch im Wandel und bedarf entsprechend der Untersuchung.

Wir möchten Globalisierung dabei als ein politisches Projekt verstehen, hinter dem Machtbeziehungen und -interessen stehen (Massey 2005). Denn Globalisierung passiert nicht einfach, sie wird vielmehr aktiv gestaltet: Werden dreimal so viele Lebensmittel vernichtet, wie benötigt würden, um die gesamte Weltbevölkerung zu ernähren, während ein Siebtel aller Menschen hungert, so ist dies kein Geschehen, sondern Verantwortungsversagen (Devereux 2007, Gertel 2010). Zugleich betrachten wir Globalisierung nicht als einen auf das Lokale hereinbrechenden und sich über dieses hinwegsetzenden Prozess (Robertson 1998). Wie jedes andere soziale Phänomen ist auch Globalisierung lokalen Ursprungs und wird vom Lokalen aus geschaffen (Massey 2004). Dieser Ansatz hat weitreichende Konsequenzen dahingehend, auf welchen Ebenen Handlungsspielräume und das Potenzial für politische Veränderungen – wie eine alternative Gestaltung des Ernährungssystems – angesiedelt werden. Veränderungen sind damit nicht allein »auch« aus dem Lokalen heraus möglich, sondern notwendigerweise Resultat spezifischen, in lokalen Kontexten verorteten politischen Handelns.

Die Untersuchung lokaler Akteure sowie ihrer Praktiken und Handlungsspielräume wird so zu einem zweiten zentralen Anliegen dieses Bandes. Hierfür bieten sich Ansätze an, die Struktur als das Ergebnis sozialer Beziehungen sehen (Giddens 2010 [1984]). Struktur ist dann sowohl Medium als auch Ergebnis, durch menschliches Handeln veränderbar und wirkt einschränkend ebenso wie ermöglichend (Wright & Middendorf 2008b: 16). Menschliches Handeln kann als an Raum und Zeit gebunden, intentional motiviert sowie an die Verfügung über Ressourcen gekoppelt betrachtet werden (Gertel 2010: 3). Handlungsspielräume ergeben sich entsprechend, wenn eine Situation einem Akteur unterschiedliche individuelle Wahlmöglichkeiten eröffnet und dieser zugleich über die notwendige Ressourcenausstattung verfügt, um verschiedene Handlungsziele anstreben zu können (Sippel 2014: 53). Vor diesem Hintergrund geht es uns darum, zu

untersuchen, auf welche Weise Akteure das globale Agri-Food-System durch ihr Handeln prägen, dominieren, stabilisieren oder vielmehr herausfordern und mit welchen Möglichkeiten und Reichweiten sie dies tun. Alle Fallstudien betrachten Akteure dabei stets an konkreten Orten und im Zusammenhang mit ihrer raumspezifischen Einbettung.

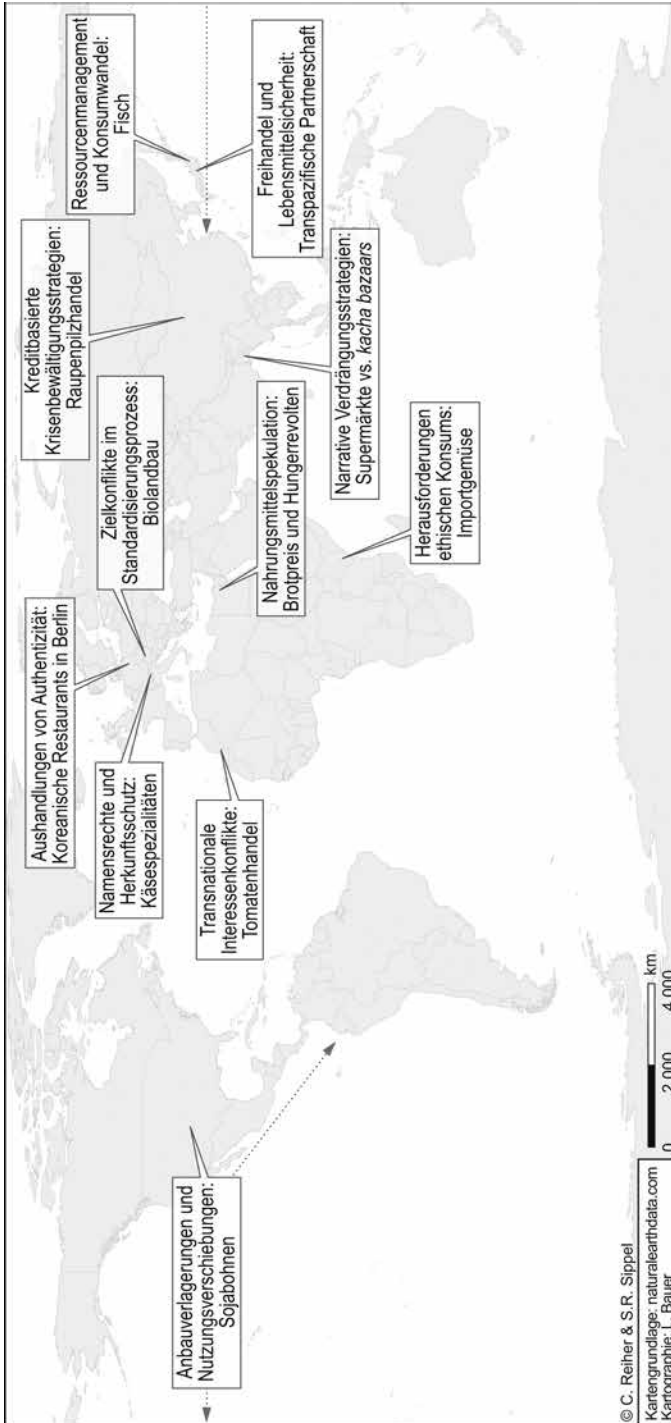
Ausgangs- und Bezugspunkt der im Kontext der Agri-Food-Studies entstandenen Literatur ist oftmals der Globale Norden, insbesondere Nordamerika. Obgleich auch dieser Band in einem europäischen Kontext entstanden ist und Texte deutschsprachiger Autoren vereint, war es unser Ziel, über eine Area-Studies-Perspektive einen eurozentristischen Fokus zu vermeiden und Europa vielmehr als eine Region unter vielen zu betrachten (Chakrabarty 2000). Neben Europa versammelt der Band Fallstudien aus Asien und (Nord-)Afrika (vgl. Karte 1.1). Die Autoren nehmen dabei Perspektiven der kritischen, selbst-reflexiven Area Studies ein (vgl. Middell 2013), die darauf abzielen, auch innerhalb einer globalisierten Welt die Unterschiede zwischen Regionen und Orten als solche anzuerkennen und ernst zu nehmen (Robinson 2003). Sie sind keine Frage nachholender Entwicklung, sondern werden im Zuge von Globalisierungsprozessen vielmehr oft selbst reproduziert und aufrechterhalten.

4. Beiträge des Bandes

Die Beiträge des Bandes sind drei zentralen Forschungsgegenständen innerhalb der Agri-Food-Studies zuzuordnen: 1) der Untersuchung einzelner Produkte im Rahmen der Ansätze zu globalen Warenketten, 2) der Analyse der Macht transnationaler Konzerne und den Implikationen von Lebensmittelstandards und 3) Fragen der Verortung und Vermarktung von Lebensmitteln.

4.1 Warenketten: Machtverschiebungen, Interessenkonflikte und ethische Herausforderungen

Im Zentrum der Beiträge des ersten Teils stehen mit Soja, frischem Gemüse sowie Raupenpilz einzelne Warenketten spezifischer Produkte. Warenkettenanalysen zählen zu den »klassischen« Ansätzen innerhalb der Agri-Food-Studies. Sie erlauben es, die Ebenen der Produktion, Verarbeitung, Vertei-



Karte 1.1: Fallstudien des Bandes

lung und Konsumtion innerhalb des globalen Ernährungssystems konzeptionell miteinander zu verbinden. Das Konzept der »Warenkette« (Hopkins & Wallerstein 1986) entstand im Kontext der Weltsystemtheorie als alternativer Zugang zu den Machtungleichheiten eines globalen Kapitalismus (Berndt & Boeckler 2012: 223). Gereffi und Korzeniewicz griffen den Begriff der Warenkette auf und erweiterten ihn um die Dimension des Globalen (*global commodity chain*) (Gereffi et al. 1994).⁷ Ursprünglich auf die Analyse industrieller Waren und der Position von Unternehmen innerhalb der globalisierten Weltwirtschaft ausgerichtet, wurde die Untersuchung einzelner globaler Warenketten auch in den Agri-Food-Studies zu einem wichtigen Denkansatz. Die Literatur zu Warenketten hat mittlerweile eine erhebliche Breitenwirkung entfaltet und wurde in vielfache Richtungen weiterentwickelt.⁸

Ein Kerninteresse der Warenkettenansätze liegt auf den wechselseitigen (Macht-)Beziehungen zwischen den in die Warenkette eingebundenen bzw. diese steuernden Akteuren. Insbesondere der zunehmende Einfluss von Supermarktketten auf die landwirtschaftliche Produktion wurde als eine neue Dimension der durch Großabnehmer gesteuerten Warenketten beschrieben (*buyer-driven commodity chains*, vgl. Dolan & Humphrey 2000, Konefal et al. 2005, Burch & Lawrence 2007). Sukzessive wurden neben den Unternehmen weitere Aspekte der Steuerung – beispielsweise durch politische Institutionen – sowie neue Akteursgruppen – wie Konsumenten und ihre Einflussmöglichkeiten – in die Analyse einbezogen.⁹ Ein weiterer Forschungsstrang fokussiert insbesondere auf das Verhältnis zwischen globalisierten Märkten und Produzenten im Globalen Süden und beschäftigt sich mit den Bedingungen, unter denen diese in exportorientierte Warenketten integriert bzw. von ebendiesen ausgeschlossen werden (vgl. Swinnen 2007, Henson & Humphrey 2010, Lee et al. 2012).

Daneben fordern einige Autoren, globale Warenketten und ihre Implikationen stärker in lokale Zusammenhänge einzubetten und hierfür mit

7 Zu weiteren verwandten Ansätzen wie der Weiterentwicklung zur globalen Wertschöpfungskette (*global value chain*), den die räumliche Dimension hervorhebenden globalen Produktionsnetzwerken (*global production networks*) oder der umfassenden Warensystemanalyse (*commodity systems analysis*) sowie ihren jeweiligen Gemeinsamkeiten und Unterschieden vgl. Bair (2009b).

8 Vgl. Hughes & Reimer (2004), Fold & Pritchard (2005a), Stringer & LeHeron (2008), Bair (2009a).

9 Vgl. Gibbon & Ponte (2005), Kulke (2007), Talbot (2009), Goodman et al. (2012), Lemke (2012).

Aspekten wie Arbeitskraft, Risiken und Existenzsicherung zu verbinden.¹⁰ Die Beiträge im ersten Teil des Bandes beziehen sich auf dieses Themenspektrum und kombinieren Warenkettenansätze mit weiteren konzeptionellen Perspektiven, wie den politisch-institutionellen Kontexten im Rahmen des Food-Regime-Ansatzes, Konzepten von Raum und Territorialität, Existenzsicherungsansätzen sowie Fragen von Nachhaltigkeit und sozialer Gerechtigkeit.

Ernst Langthaler verbindet seine historische Untersuchung der Entwicklung der Sojabohne seit Ende des 19. Jahrhunderts mit einer Food-Regime-Perspektive. Dies gibt der Analyse der Sojabohnenwarenkette eine historische Tiefenschärfe und erlaubt es, sie über unterschiedliche Zeitabschnitte hinweg in ihre spezifischen historisch-politischen Rahmenbedingungen einzubetten. Zugleich werden jedoch auch die beteiligten Akteure und die zwischen ihnen bestehenden, sich kontinuierlich verschiebenden Machtbeziehungen berücksichtigt. Die Karriere der Sojabohne, so zeigt Langthaler, bewegte sich stets in einem Spannungsfeld zwischen ihrer Nutzung als Gemüse bzw. Ölfrucht. Im Laufe des 20. Jahrhunderts kam Soja in Europa und Nordamerika eine zunehmend zentrale Stellung für die menschliche Eiweißversorgung zu – allerdings nicht als regional kultiviertes und direkt verzehrtes Gemüse wie in Ostasien, sondern als global gehandelte und indirekt, über die Massenproduktion und -konsumtion von (Schweine-)Fleisch, verwertete Ölfrucht.

Sarah Ruth Sippel zeigt am Beispiel der Warenkette marokkanischer Tomaten den weitreichenden Einfluss politischer Institutionen auf den Handel mit Agrarprodukten auf. Die Steuerung durch Institutionen wie die EU ist dabei als ein Ergebnis der Aushandlung von Interessen zu sehen, bei denen sich die betreffenden Akteure jeweils explizit bzw. implizit auf unterschiedliche Konzepte von Territorialität und Raum beziehen. Interessenkonflikte im Tomatenhandel zwischen Marokko und der EU, so argumentiert die Autorin, zeigen sich besonders deutlich auf drei Ebenen: In den Handelsbeziehungen zwischen Marokko und der EU stellt die Tomate einen »Zankapfel« dar, in dessen Aushandlung neben den handelspolitischen Interessen auf beiden Seiten auch sicherheitspolitische und geostrategische Überlegungen hineinspielen. Die Tomate ist zugleich ein äußerst lukratives Produkt, sie wird zum »roten Gold«, von dem zahlreiche – auch europäische – Akteure in Marokko zu profitieren suchen. Auf einer weiteren Ebene spie-

10 Vgl. Gertel (2010), Challies & Murray (2011), Coe (2012), Gertel & Sippel (2014).

len Territorialkonflikte um die Westsahara in den Tomatenhandel hinein, womit sie eine dritte Bedeutung, die der »Besetzungstomate« zugeschrieben bekommt.

Im nachfolgenden Beitrag von *Janka Linke* steht mit dem Raupenpilz eine seit einigen Jahren in starkem Aufwind befindliche, neue Kategorie von Lebensmitteln im Zentrum: *functional food*, welches den Konsumenten einen über die Ernährung hinausgehenden Nutzen verspricht. Die Raupenpilzwarenkette verbindet das tibetische Hochland und angrenzende Himalayagebiete mit den reichen Millionenstädten im südöstlichen China. Dort gilt der Pilz – teurer als Gold – mittlerweile als Statussymbol und Luxusgut. Linke konzentriert sich dabei auf die Akteursgruppe der Händler auf dem Raupenpilzgroßmarkt in Xining und beleuchtet sowohl deren lokale Interaktionen als auch ihre Exponiertheit gegenüber globalen Risiken. Am Beispiel der Finanzkrise 2008 analysiert der Beitrag, welche Strategien die Händler in dieser Situation verfolgten, um den Handel aufrechtzuerhalten, und verbindet auf diese Weise Warenkettenperspektiven mit Fragen der Existenzsicherung lokaler Akteure und ihren Handlungsspielräumen in globalen Zusammenhängen.

Der vierte Beitrag in diesem Teil beschäftigt sich schließlich mit den ethischen Herausforderungen des globalen Lebensmittelhandels am Beispiel der kenianischen Exportproduktion – und problematisiert diese insbesondere aus der Perspektive der Konsumenten. *Peter Dannenberg* und *Elmar Kulke* zeigen drei Dimensionen auf, in denen sich das Nachforschen und Nachdenken über den Konsum importierter Lebensmittel lohnt: *food miles* bzw. die Frage nach dem Energieverbrauch eines zunehmend globalisierten Ernährungssystems, virtuelles Wasser sowie Aspekte sozialer Gerechtigkeit. Der Beitrag zeigt die Komplexität der ökologischen, wirtschaftlichen und sozialen Konsequenzen der Globalisierung des Agri-Food-Systems auf und verweist auf die damit verbundenen Herausforderungen und Verantwortlichkeiten.

4.2 Transnationale Konzerne: Standards, Lebensmittelsicherheit und Ernährungssicherung

Der zweite Teil des Buches beschäftigt sich insbesondere mit der Regulierung von Lebensmittelhandel und -produktion durch Regierungen, internationale Organisationen und transnationale Konzerne. Die hier versam-

melten Beiträge gehen der Frage nach, wer die »Spielregeln« des globalen Ernährungssystems bestimmt. Große transnationale Konzerne dominieren zunehmend das globale Agri-Food-System und können über WTO und Freihandelsabkommen auf nationale Verbraucherschutzgesetzgebungen und staatliche Standards für Lebensmittelsicherheit Einfluss nehmen. Vertreter des Food-Regime-Ansatzes sprechen von einem *corporate food regime*, das durch transnationale Unternehmen – insbesondere große Handelsketten – gekennzeichnet ist, welche durch die Setzung privater Qualitätsstandards die staatliche Autorität bei der Festlegung von Standards unterwandern (McMichael 2013: 41 f.). In den Agri-Food-Studies wird insbesondere das Nebeneinander von privaten, staatlichen und internationalen Standards problematisiert. Private Standards seien de facto längst wichtiger als staatliche Standards, würden aber nicht von internationalen Organisationen oder staatlichen Behörden kontrolliert (vgl. Busch & Bain 2004, Hobbs 2010). Die Machtverhältnisse zwischen den Akteuren, die Standards festlegen, denjenigen, die die Einhaltung der Standards kontrollieren und Produkte und Unternehmen zertifizieren sowie den Produzenten, die Standards umsetzen (müssen), werden kritisch hinterfragt.¹¹

Neben den Qualitätsstandards spielt Lebensmittelsicherheit (*food safety*) eine zentrale Rolle in den Agri-Food-Studies.¹² Im Zuge der enormen räumlichen Entfernung sowie der damit einhergehenden, sukzessiven Entfremdung zwischen Produktions- und Konsumtionsräumen müssen sich Endverbraucher hinsichtlich der Sicherheit ihrer Lebensmittel auf Informationen von Produzenten, Händlern und Kennzeichnungen von Behörden verlassen. In regelmäßigen Abständen wiederkehrende Lebensmittelskandale, wie der eingangs erwähnte Skandal um falsch deklarierte »Bio-Eier«, führen dabei immer wieder zu Verunsicherung (Phillips 2008). Autoren der Agri-Food-Studies zeigen auf, dass Lebensmittelsicherheit, ebenso wie die damit verbundenen Standards und Technologien, das Ergebnis von vielschichtigen Aushandlungsprozessen zwischen Produzenten, der lebensmittelverarbeitenden Industrie, Wissenschaftlern und Behörden, Regierungsvertretern und Verbraucherschützern sind (Busch 2004).

Während im Rahmen der Debatten um *food safety* vornehmlich »westliche« Konsumentengruppen im Zentrum stehen, fokussiert ein weiterer

11 Vgl. Busch (2004), Hirata Kimura (2009), Hatanaka (2010, 2014), Eden (2011), Konefal und Hatanaka (2011), Dannenberg (2012).

12 Vgl. Echols (2001), Nestle (2002, 2003, 2006), Busch (2004), Nerlich (2004), Halkier (2004), Carruth (2006), Randall (2009).

Forschungsstrang auf die Frage, wie sich die globale Lebensmittelproduktion bis auf die Mikroebene der Existenzsicherung von Haushalten und Individuen niederschlägt. Konsumenten des Globalen Südens werden als unmittelbar in Agri-Food-Systeme eingebunden betrachtet und mehr noch in ihrer Ernährungssicherung (*food security*) als maßgeblich gegenüber globalen Nahrungskrisen exponierte Gruppe identifiziert (Gertel 2010). Gleichzeitig sind es wiederum transnationale Konzerne, die sowohl mit Nahrungshilfen als auch mit dem Lebensmittelhandel und der Spekulation mit Lebensmitteln Profite erwirtschaften (vgl. Clapp 2004, Clapp & Cohen 2009, Murphy et al. 2012). Hier zeigen sich die Verflechtungen zwischen Regierungen, internationalen Organisationen und transnationalen Konzernen, die gemeinsam die Deregulierung der globalen Märkte vorangetrieben haben.

Die Beiträge des zweiten Teils des Bandes setzen sich mit diesem Themenspektrum aus drei unterschiedlichen Perspektiven auseinander: Die ersten beiden Beiträge beleuchten, auf welche Weise Akteure wie Landwirte und Konsumentenvertreter versuchen, mit der Macht transnationaler Konzerne umzugehen, und welche Rolle hierbei Qualitäts- bzw. Lebensmittelsicherheitsstandards spielen. *Andreas Grünewald* zeichnet am Beispiel Österreichs die Entwicklung des Biolandbaus nach. Im Zentrum steht die Frage, auf welche Weise Biostandards dem Biolandbau sowohl zu starkem Aufschwung verholfen als ihn auch grundlegend verändert haben. Von einer Nischenstrategie, so zeigt der Autor, ist der Biolandbau mittlerweile zur globalen Erfolgsgeschichte geworden. Das Verhältnis zwischen Biobauern und Biostandards hat sich dabei allerdings fundamental gewandelt: Nutzten die österreichischen Biobauern Standards anfänglich selbst, um den Biolandbau zu etablieren, haben sich mittlerweile die Supermärkte die Standardsetzung angeeignet und geben damit vor, wer heute auf welche Weise als Biolandwirt tätig sein kann. Grünewald argumentiert, dass dieser Prozess durch das Ineinandergreifen staatlicher und privater Formen der Regulierung im Nahrungsmittelsektor ermöglicht wurde. Die Folgen dieser Entwicklung sind sowohl für die beteiligten Bauern als auch für die Konsumenten gravierend – und nicht zuletzt aus der Perspektive demokratischer Partizipation kritisch zu hinterfragen.

Auf der Ebene der demokratischen Mitbestimmung und Partizipation hinsichtlich der Regeln des globalen Lebensmittelhandels setzt auch der Beitrag von *Cornelia Reiher* an. Sie analysiert die Debatten um das Transpazifische Freihandelsabkommen in Japan und fokussiert insbesondere auf